

3. Podium (Abschluss des Symposiums)

Symposium „Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen...“ 4.-7. November 2008

Podium am Freitag, 7.11.2008, zum Abschluss des Symposiums

mit Dr. Estela Padilla, Philippinen, P. Dr. Francis Scaria, Indien, P. Marc Lesarge CICM, Philippinen, P. Thomas Vijay SAC, Indien, Bischof em. Dr. Oswald Hirmer, Südafrika
Moderation: Josef Schäfers

Schäfers: *Wir haben uns versammelt in den letzten Tagen auf einem „Symposium“, um die Kleinen Christlichen Gemeinschaften zu verstehen als eine neue Art und Weise Kirche zu sein...*

Wir haben unsere Tagungsreferentinnen und -referenten aus Übersee gebeten, uns einen Kommentar zu dieser Tagung zu geben, und zwar Estela Padilla, Fr. Marc Lesage, Bischof Hirmer, Fr. Francis Scaria und Fr. Thomas Vijay. Ich bitte diese Damen und Herren hier Platz zu nehmen. Auch die Übersetzerin bitte hierher.

Schöne Grüße von Bischof Michael Wüstenberg. Er hat seine 5 Minuten seinem Bruder Oswald geschenkt. Ich beginne mit Estela Padilla: Bitte geben Sie uns in 5 Minuten Ihre Gedanken zu unserer Tagung.

Estela Padilla: Danke! Ich werde nur 3 Minuten reden.

Zuhause hören wir immer davon, dass die Kirche in Europa stirbt. Aber aufgrund dessen, was ich hier gesehen und gehört habe, glaube ich eher, dass die Kirche in Europa gerade dabei ist, neu geboren zu werden. Das ist das Licht, das ich sehe: eine Kirche in Deutschland, die gerade im Geburtsprozess ist. Meine Gedanken: Eine Frau, die schwanger ist und deren Kind in ihrem Bauch bald geboren werden soll, eine solche Frau braucht eine neue Art der Ernährung, damit das Kind auch gesund wird. Denn wenn sie sich so ernährt wie vor der Schwangerschaft, ist es vielleicht ungesund für das Kind. Und sie braucht auch eine neue Mode, neue Kleider und neue Schuhe. Wenn sie sich nicht anders kleidet, wird es dem Baby wehtun oder es ist sehr ungesund für das Kind, das in ihr wächst. Eigentlich ist es ein ganz anderer neuer Lebensstil, den sie braucht.

Meine Frage ist nun: Ist die Kirche in Deutschland bereit und mutig genug für einen neuen Lebensstil, eine neue Struktur, für eine neue Kleidung? Wenn nicht, wird das Kind sterben. Und wo wir jetzt gerade von Babys sprechen: Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die Jugend lenken: Das ist ebenfalls meine Frage: Wo ist die Jugend? Denn wenn die jungen Leute in der Kirche fehlen, hat die Kirche keine Zukunft. Ich danke Euch!

Schäfers: *Estella, wir werden Dich anrufen, wenn es hier zu Geburten kommt! Und jede Jugendkirche, die sich hier bei uns bildet, wird St.Estela heißen. Vielen Dank für Deine Worte.*

Ich möchte nun Fr. Francis Scaria bitten, uns seine Gedanken und Fragen zu sagen.

Fr. Francis Scaria: Manchmal sagen Leute, dass wir keinen Kleinen Christlichen Gemeinschaften brauchen. Aber das funktioniert nicht. Ich möchte diese Leute fragen: Zeigt mir einen anderen Weg, wie wir das Evangelium leben können an dem Ort, wo wir sind. Wenn wir auf die Worte Jesu hören und sie dann in die Praxis umsetzen, dann entsteht Gemeinschaft und das sind Kleine Christliche Gemeinschaften. Also: Können wir überhaupt Christen sind ohne zu einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft zu gehören? Was die Priester betrifft, wissen wir, dass alle Priester sehr sorgsam Eucharistie feiern und mit sehr viel Ehrerbietung die Worte der Wandlung sprechen, denn dieses Brot wird Leib Christi. Aber was lehrt uns die Kirche über die Gemeinschaft der Gläubigen? Die Kirche ist der Leib Christi. Wie viele Priester glauben wirklich, dass dann, wenn sie die Gemeinde leiten und

aufbauen, dass sie auch dann den Leib Christi konsekrieren. Es ist genau der gleiche Leib in zwei verschiedenen Formen. Diese Wahrheit müssen wir lernen.

In den Kleinen Christlichen Gemeinschaften steckt eine tiefe Spiritualität. Und das ist schwer zu akzeptieren. Wenn wir an Petrus in der Schrift denken, dann hat ihn Jesus zum ersten Mal gerufen, als er am See entlang ging. Er war gerade am fischen. Jesus hat ihn genommen, hat ihn ausgebildet über viele Jahre, und er hat ihn alles gelehrt, was er über das Reich Gottes wusste, hat auch manchmal seinen Charakter geformt und gab ihm viele Ratschläge. Wahrscheinlich hat Jesus gedacht, dass er Petrus auf die richtige Spur gesetzt hatte, aber nach der Auferstehung hat er ihn immer noch am Ufer des Sees gefunden. Das kann auch in unseren Gemeinschaften manchmal geschehen, denn sie verlangen eine sehr sehr tiefe Spiritualität. Wenn sie das Buch von Milton lesen „Das verlorene Paradies“ - da sagt Luzifer: „Es ist besser, wenn man in der Hölle der Regierende ist, als regiert zu werden im Himmel“. So denken viele von uns und deshalb ist es schwierig für uns, diese Vision zu akzeptieren und auch weiter zu verbreiten. Also seid nie enttäuscht, seid ermutigt und macht weiter.

Schäfers: *Danke Pater Francis.*

Ich möchte dann als nächsten Fr. Marc Lesage fragen: Was sind deine Bemerkungen und deine Fragen?

P. Marc Lesage: Es ist das 3. Mal, dass ich hier nach Deutschland komme und Workshops gebe. Es ist das erste Mal, dass ich so viel Freude und Glück auf den Gesichtern der Teilnehmenden sehe. Vorher haben wir Fragen und Zweifel gehört: Ist das möglich? Ich habe sie an diesen Ort echte Neugier danach gesehen, etwas Neues zu hören, und den Wunsch nach Bestätigung für das, was wir tun. Was mich sehr glücklich gemacht hat war am ersten Abend die Präsentation der verschiedenen Gemeinschaften. Da habe ich nicht nur Namen gehört, sondern Gesichter gesehen. Dann hat mich auch glücklich gemacht der Besuch bei einer Gemeinschaft. Es mag sein, dass manche dieser Gemeinschaften noch im Kreißaal sind und in den Geburtswehen liegen. Aber genau darum geht es ja bei Gemeinschaft. Das braucht Zeit. Es ist ein Prozess. Die Fragen, die ich habe, sind: Sind die Priester bereit zu leiten? Sind sie bereit mehr Leiter als Manager zu werden? Ich verstehe, wie schwierig es für Priester heute ist, zwei oder drei Pfarreien zu managen und Fragen zu lösen, ob diese oder jene Kirche geschlossen werden muss oder die eine oder andere Messe nicht mehr gefeiert werden kann. Dann sehen wir also manchmal Priester mit gesenkten Köpfen. Sie schauen nur noch auf die vielen kleinen Probleme ihrer Gemeinden. Wir sehen aber keine Priester mehr, die ihren Kopf erhoben haben, weil sie noch eine Vision haben von der Kirche, die in Zukunft kommt. Meine Frage ist auch: Sind die Priester bereit, in Laien zu investieren. Dass sie Leute werden, die Menschen zum Wachsen bringen, und dann im Team mit ihnen zu arbeiten. Priester und Laien. So viel wie möglich keine Dinge mehr alleine zu tun. Dann wird was passieren in Euren Gemeinden. Und wenn so etwas geschieht in euren Gemeinden, dann wird das der Bischof bemerken. Denn sehr oft ändern sich Bischöfe nicht durch Argumente, sondern sie verändern sich durch das, was sie sehen. Ich hoffe, und das ist auch ein Wunsch, dass, wenn wir zurückkehren zu unserer Gemeinschaft, die Leute bemerken werden, dass mit uns etwas passiert ist: Dass wir diese Hoffnung ausstrahlen für einen neuen Weg des Kirche seins, dass wir leidenschaftlich werden für diese Vision. Denn wenn wir leidenschaftlich werden, dann werden wir auch bereit sein, die Extrameile zu gehen. Vielleicht sind wir die (normale) Meile gegangen, aber die großen Veränderungen geschehen dann, wenn Leute die Extrameile gehen. Zum Schluss: Ihr seid alle herzlich willkommen in den Philippinen. Es gibt viele Räume in unserem Haus.

Schäfers: *Vielen Dank! Ich hoffe, dass die Leute hier bereit sind, die nötigen Meilen zu gehen.*

Ein weiterer Mann des Team-Arbeit aus dem indischen Team ist hier: Fr. Thomas Vijay. Bitte teile uns ebenfalls jetzt deine Gedanken und Fragen mit.

Fr. Thomas Vijay: (Übersetzung des Textes war schon gemeinsam mit Gabriele Viecens vorbereitet) Dieses Symposium ist ein kairologischer Moment für die Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Deutschland. Es erfüllt uns mit neuem Enthusiasmus und Hoffnung und gibt uns eine neue Richtung. Wie prophetisch ist dieser Satz von Johannes Paul II., dass Kleine Christliche Gemeinschaften ein Zeichen sind von neuer Hoffnung für die Kirche in Südamerika, Afrika, Asien, Deutschland, tatsächlich für die ganze Kirche. Aber wir stehen erst am Anfang eines Erneuerungsprozesses. Wir alle müssen diese Ekklesiologie der Gemeinschaft in die Tat umsetzen, gemeinsam als Brüder und Schwestern, als gleichgestellte Partner – wie Paulus sagt. Die Auswirkung dessen, und das ist mir ganz wichtig, muss da stattfinden, wo wir leben, im Nahbereich, da wo wir sind. Das kann aber nur dann geschehen, wenn diejenigen, die leiten, sich als diejenigen verstehen, die andere befähigen und den Menschen in Demut dienen sollen. Von Ralf Huning haben wir gehört über diese drei Räume, die miteinander in Verbindung stehen müssen. Die Liturgie des Wortes, die Wissenschaft und die Gemeinde. Es ist ganz wichtig, dass keiner dieser drei Aspekte eine Vorrangstellung haben darf gegenüber den anderen. Papst Benedikt sagt uns im „Salz der Erde“: Das Volk ist der eigentliche Besitzer der Bibel und daher auch der eigentliche Ausleger. Ganz klar kann das nicht gemeint sein im Sinne von Exegese, sondern als Auslegung mit und in dem Leben. Das Bibel Teilen wird unsere Gemeinden wirklich befähigen, sich selbst zu evangelisieren und so Zeichen für das Reich Gottes in ihrem Umfeld im Nahbereich zu sein und zu werden. Dieses Symposium ist ein mutiger Schritt in die richtige Richtung. Gehen wir gemeinsam weiter in großer Demut und in großem Glauben mit den Brüdern und Schwestern in unseren Gemeinschaften und Gemeinden. Und schauen wir, wie der auferstandene Herr uns das neue Gesicht seines Reiches in unserer Mitte erschließt. Und nach den Gedanken, die wir gerade gehört haben, möchte ich zum Schluss eine Frage stellen und zwar: Welches sind denn die nötigen Veränderungen in der Leitung – und zwar in der Leitung auf allen Ebenen: Bei Bischöfen, Priestern, pastoralen Mitarbeitern? Welche Art der Leitung braucht es, dass wir diesen neuen Weg auch wirklich gehen können?

Schäfers: *Danke sehr! Bei dieser Gelegenheit kann man sehen, wie das Teamwork und das traditionelle Übersetzen eine ganz andere Komponente bekommt. Bischof Hirmer, ich möchte Sie nun bitten, uns Ihre Lichter aufzustellen und uns nicht mit neuen Fragen zu verschonen.*

Bischof Hirmer: Ich vergleiche die letzten drei Wochen in Rom mit unseren drei Tagen hier in Hildesheim. Auf der Synode wurde mir klar, welche Sehnsucht eigentlich auch unter den Bischöfen besteht, die Hl. Schrift dem Volk Gottes nahe zu bringen und aufzubrechen und es zum Motor auch der pastoralen Arbeiten zu machen. Aber ich habe die Hilflosigkeit entdeckt bei meinen Mitbrüdern. Große Hilflosigkeit. Ich darf mit Ihnen meine Erfahrung dort jetzt teilen und Sie werden sich darüber freuen: Als ich in der Synode in der Aula und auch in den Kleingruppen unsere Kleinen Christlichen Gemeinschaften und das Bibel-Teilen vorstellte und betonte, da kamen immer mehrere hinterher zu mir. Auch einer der Hauptverantwortlichen der kam zu mir und sagte: „Bischof, ich danke Dir für Deinen Beitrag, den Du der Synode gegeben hast, für den Reichtum, den Du uns vermittelt hast.“ Die Kleinen Gemeinschaften kommen auch vor in den Präpositionen, sogar die 7 Schritte sind erwähnt in den offiziellen Präpositionen.

Ein Suchen, eine Hilflosigkeit habe ich entdeckt, die aber eher hoffnungsvoll ist, weil die Bischöfe offen sind dafür. So freue ich mich also hier zu sein, um hier das Gegenteil zu erfahren: nicht eine Hilflosigkeit, sondern eine ganz begeisterte Teilnahme, dass durchzuführen, was von der Synode aus erwünscht wird, nämlich zu den Menschen zu gehen, mit ihnen die Hl. Schrift so zu eröffnen, dass sie die Kraft des Wortes Gottes so erleben, wie die Frau im Evangelium, die den Saum Jesu berührt und die Kraft spürte, die von ihm ausging. Es ist für mich wirklich eine große Freude, dieses Symposium zu sehen und miterlebt zu haben.

Ganz persönlich möchte ich noch einen zweiten Punkt anfügen. Es war für mich eine ungemeine Freude zu hören, wie aus allen Erdteilen die Berichte kamen, dass das Bibel-Teilen ankommt. Für mich heißt das: Ich bin glücklich darüber, dass es für mich möglich

wurde, vielen Menschen zu helfen, wirklich Christus zu begegnen. Das ist ja das ganze Ziel meiner Arbeit. Und das nach 30 Jahren, seitdem wir das angefangen haben, auch der Papst mir auf der Synode sagt: Das haben Sie schön gemacht! Das freut mich natürlich, aber was mich vor allem freut ist nicht, dass das Bibel-Teilen gemacht wird, sondern dass durch das Bibel-Teilen eben Christus den Menschen nahe gebracht wird. Das ist meine Freude.

Was ich noch hier mitgenommen habe, sind zwei kleine Dinge, aber sehr wichtige Dinge. Dass ein Samenkorn, die Schönheit dessen, was im Samenkorn steckt, dieser Reichtum eines Samenkornes, die Wurzel und die Frucht und die Farbe der Pflanze nicht erkennbar ist, bevor das Samenkorn nicht im Erdreich eingepflanzt wird – Carlo Mesters – um zu wachsen, um zu blühen. Und so ist das Wort Gottes nur dann verstehbar, wenn es eingepflanzt wird in solchen lebendigen Gemeinschaften, von denen wir hier sprechen, wo es wachsen kann, blühen kann, Früchte bringen kann. Und das zweite, was ich ganz persönlich mitnehme – denn die Frage kommt immer wieder: Ja was ist denn, was passiert denn, wenn die Leute die hl. Schrift falsch auslegen? In ganzen Jahrzehnten habe ich das noch nie gehört, dass von den Leuten die Schrift falsch ausgelegt wird. Vielleicht krumm und ein bisschen verkehrt aber nicht falsch. Das Wort wird mich begleiten: Ein Kriterium der Auslegung ist, ob mit dieser Auslegung die Liebe zu Gott und zu den Menschen wächst oder nicht. Alles andere ist nebensächlich.

Es handelt sich hier bei den Kleinen Christlichen Gemeinschaften nicht um eine neue Bewegung in der Kirche, die wie eine geistliche Bewegung sich entfaltet, oder um einen Verein, sondern es ist eine neue Art überhaupt Kirche zu sein. D. h. es ist ein komplettes Umdenken auch bei unseren Priestern und Bischöfen nötig. Es ist eine 180-Grad-Wende nötig. In unserer alten Kirche, die wir so 1.500 Jahre auf dem Buckel haben, sagt der Priester: „Ihr lieben Leute, ich bin verantwortlich für die Pastoral, aber ich kann das allein nicht schaffen, bitte helft mir.“ Jetzt nach dem Konzil und in unserer Vision von Kirche heißt es: „Wir alle als Volk Gottes sind gerufen, die Mission, die Sendung Jesu fortzusetzen und dazu helfe ich als Priester euch. Ich bin euer Helfer, nicht ihr mein Helfer. Amen. Halleluja.“

Schäfers: Sie wissen, warum ich Sie zum Schluss hab' sprechen lassen...

Ihr seid jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger aller Heiligen und Gottes Hausgenossen. Auch das war sicher noch einmal ein wichtiger Impuls.

Das II. Vatikanum wurde ja ständig erwähnt, bischöfliche Synodenausflüsse und ähnliches und immer wieder der Punkt, dass wir das Wort Gottes aufnehmen sollen und nicht als Auslegware benutzen, sondern mit ihm gemeinsam die Kirche aufbauen. In diesem Sinne danke ich allen Kommentaren, allen Kommentatorinnen und Kommentatoren. Ich danke der Weltkirche.

Dr. Christian Hennecke: *Ich glaube es ist fast alles gesagt. Ich kann nur zwei Dinge sagen, das eine: Zu Beginn des Symposiums sagte Herbert Bönisch, der Leiter dieses Hauses: Dieser Wohldenberg ist ein Berg des Hl. Geistes. Ich denke, dass auch wir das erfahren haben, wie er wirkt und handelt. Heiliger Berg. Dass wir dieses Symposium gemeinsam mit dem Nationalteam Kleine Christliche Gemeinschaften veranstaltet haben, war auch schon eine Rechnung mit vielen Unbekannten. 1. haben wir das noch nie gemacht und 2.: Wie wird das gehen? No risk no fun! Ich glaube, alle unsere Erwartungen sind übertroffen worden. Allerdings sage ich auch: Mit diesem Symposium beginnt auch was Neues. So merke ich es. Es ist eine riesige Agenda aufgefaltet worden. Daran können wir die nächsten 20 Jahre gut arbeiten. Aber am Ende dieses Weges, den wir hier diese Tage gegangen sind, steht auch ganz viel Dank. Es gibt Personen, die haben wirklich viele Extrameilen gemacht, damit das hier möglich ist. Also den ganzen Mitarbeiterinnen, z. B. Mechthild Samson-Ohlendorf und Simone Rauch. Ohne deren Engagement wäre das hier überhaupt nicht gegangen. Wir sind ja nur so ein paar Leute hier in Hildesheim. Dass wir so gemeinsam arbeiten konnten mit soviel gemeinsamer Energie hatten, das ist ein großes Geschenk. Die Julia Schöttel haben wir aus England hierher gelockt, um mit zu übersetzen. Auch der Gabriele Viecens muss man unglaublich Danke sagen. Es ist nicht nur das Übersetzen hier, sondern auch im Vorfeld. Unsere Referenten waren so nett, vor allem in den letzten Tagen vor dem Symposium uns ihre Beiträge einzureichen, ganz toll – das ist wirklich Klasse – aber das hat*

auch in den letzten Tagen zu gewissen extremen Bergsteigererfahrungen geführt. Die Luft wurde manchmal dünn. Herzlichen Dank Dir und Deinem ganzen Team. Dank aber auch all den Leuten, die wir jetzt noch nicht im Blick haben, unser ganzes Nationalteam, alle, die hier in der Organisation mit dabei waren. Herzlichen Dank!

Und Matthias Kaune sagt es gerade: Wir haben ja auch gelebt von den vielen in unserem Bistum, die sich in Kleinen Christlichen Gemeinschaften schon engagieren. Auch sie und gerade sie – dadurch, dass wir zu ihnen hinfahren konnten, aber auch durch all das, was an Präsentation für dieses Symposium vorbereitet worden ist – sind Hauptakteure in diesen ganzen Symposiums gewesen. Ihr, die ihr jetzt noch da seid von diesen Gemeinschaften, nehmt diese Grüße mit!

Zum Schluss gebührt noch Matthias Kaune ein ganz herzlicher Dank, der mit außerordentlichem Organisationstalent all das gesteuert hat, was hier organisiert worden ist.

Gebet

Wir danken dir Herr Jesus Christus für all das, was du uns geschenkt hast in diesen Tagen: die Nahrung für die Seele, die Nahrung für den Geist, und auch die Gaben für unseren Leib. Wir bitten dich, begleite uns auf unseren Wegen. Führe uns hinaus ins Weite. Lass uns voller Hoffnung sein, auf das, was du schon längst in unseren Herzen und in dieser Welt für uns bereitet hast.

Schlusslied: „Bless the Lord my soul“